Göttlichen Geschlechts

Autor(en): **Lagarde, Paul de**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Göttlichen Geschlechts.*)

Unflügges Mövchen aus dem Nest am Strand,
Ein Knabe trägt es mit sich in das Land.
Es wächst der Vogel, fern am Berg gefangen:
Es wächst zugleich,
An Schmerz und Freuden reich,
Das brünstige Verlangen
Nach jenem ungekannten Meer,
Um das die Eltern frohgemut
Nie müde Flügel schwangen.

Da springt die Tür: da steht das Fenster auf:
Fort aus dem Haus! Zum Himmel jetzt hinauf!
Den Wolken nah hat Umschau er gepflogen.
Nach kurzer Zeit
Weiß er genug Bescheid,
Und ist davon geflogen
Nach jenem nicht vergessnen Meer,
Deß Wogen, Winde, Vogelruf
Ihm durch die Seele zogen.

Und wie die Möve dann die See erblickt,
Die Well' auf Welle nach dem Strande schickt,
Die draußen Well' auf andre Welle bauet,
Stürzt sie geschwind,
Der See heimkehrend Kind,
Dem vor der See nicht grauet,
Auf jenes allgewalt'ge Meer
Mit einem Schrei der Lust, und schaut,
Und schwebet, schwebt und schauet.

*) Apostelg. 17, 28.

Mein Herz ist solche Möve tief im Land:
Die Sehnsucht steht ihm nach fernliebem Strand,
Nach einem Meer, das jenen Strand bespület,
An dessen Flut
— Wie wohl die Heimat tut! —
Es seine Heimat fühlet.
O einen Schrei der Lust zum Himmel auf,
Wann erst die so erwünschte Luft
Mir Stirn und Wangern kühlet.

Paul de Lagarde (Aus den „deutschen Schriften".)

Weltfreude und Ewigkeitssehnsucht in der modern-religiösen Stimmung.

Mit vollem Recht hat Herr Pfarrer L. Ragaz im 1. Heft der „Neuen Wege" hervorgehoben: Die Menschheit ist heute des langwierigen Streites über die Dogmen müde geworden. Sie verlangt weder nach Verteidigung noch nach Kritik der alten Dogmen. Aber das Verlangen ist überaus stark, die Religion nachfühlend und mitempfindend in ihren mannigfaltigen Aeußerungen zu verstehen. Die Fähigkeit, auch in fremdartigen religiösen Sätzen das innere Erlebnis herauszuhören, hat mit der wachsenden psychologischen Feinfühligkeit unserer Tage zugenommen. So paradox es vielleicht zunächst klingen mag: Friedrich Nietzsche bedeutet einen großen Fortschritt in der kritischen Stellung zum Christentum. Vor ihm meinten Gegner des Christentums, sie hätten das ganze Christentum widerlegt, wenn sie die Unmöglichkeit der alten Dogmen nachgewiesen haben. Oberflächliche denken noch heute ebenso. Nietzsche war über diese Art des Kampfes weit hinaus. Er sucht viel schärfer die Stimmung psychologisch zu ergründen, die zur Aufstellung bestimmter christlichen Erkenntnisse geführt hat. Diese Stimmung sucht er freilich als eine von Grund aus verderbliche, die Menschheit verweichlichende und entnervende hinzustellen. Diese Kritik hat ein gewisses Recht, insofern in manchen Erscheinungen des modernen Pietismus, der sog. „Erweckung" des 19. Jahrhunderts wohl alle weichen, sich hingebenden, schmelzenden Gefühlsäußerungen des Christentums zum Ausdruck kamen und zuweilen zu süßlich-sentimentalem, aber kraftlosem Jesuskultus ausarteten. Die männlich starken, heroischen Züge des Christentums, Selbständigkeit des Charakters, unnachgiebige Wahrheitsliebe, Mannesmut gegenüber den Zumutungen, sich einem innerlich fremden Gesetz zu unterwerfen, durfte man in dem offiziellen Christentum der 50er und 60er Jahre, in denen Nietzsches Persönlichkeit sich bildete, vermissen.